

Protokollierte Selbstkorrektur und Lernerverhalten

V

Setzen Sie die geeigneten Formen ein!

Il demande (à Marie) (son adresse). Il demande.

Das ist leider noch nicht die richtige Lösung!

le la

„?“ dann kommt Hilfe!

Werner Bünnagel, Universität Köln

Inhaltsübersicht

Protokollierte Selbstkorrektur und Lernerverhalten

Überblick/Abstract

Das Konzept der Lernersprache

Fehlerkorrektur als Notwendigkeit

Der Computer als Werkzeug zur Protokollierung lernersprachlichen Verhaltens

Eine differenzierte Sichtweise des Lerners

Auswahlbibliographie zum Themenkomplex „Fehler, Fehlerkorrektur, Fehleranalyse, Selbstkorrektur, Lernerverhalten“

Protokollierte Selbstkorrektur und Lernerverhalten

Überblick/Abstract

Die Fehlerkorrektur ist ein wesentlicher Bestandteil des gesteuerten Fremdsprachenlernens. Sie begegnet uns zum einen als Fremdkorrektur, mit der z.B. der Lehrer/die Lehrerin den SchülerInnen Rückmeldung zuteil werden läßt, sie auf den richtigen Weg zu führen sucht. Zum anderen erleben wir, daß SchülerInnen ihre sprachlichen Äußerungen auch selbst korrigieren. In der unterrichtlichen Praxis tritt diese lernersprachliche Selbstkorrektur quantitativ jedoch hinter der (mündlichen oder schriftlichen) Korrektur durch die Lehrkraft zurück, wobei es zu bedenken gilt, ob die Rückmeldung auf aufgetretene Fehler letztlich nicht immer negativ konnotiert ist, sofern diese nicht durch den Lerner selbst, sondern durch den Lehrer/die Lehrerin erfolgt.

Im folgenden wird jedoch nicht unmittelbar der Frage nachgegangen, welche Auswirkungen die Fremdkorrektur auf den Lernprozeß und das Lernergebnis hat, es soll vielmehr dargestellt werden, welche Erkenntnisse sich aus dem lernersprachlichen Korrekturverhalten ableiten lassen. Selbstkorrektur ist mehr als der Beleg vorhandenen Fremdsprachenwissens, sie bietet daneben Zugriffsmöglichkeiten auf Prozesse, die im Lerner ablaufen. Es soll hier gezeigt werden, wie sich mit Hilfe der computerunterstützten Fremdsprachenerwerbsforschung Daten zum Korrekturverhalten gewinnen lassen.

Das Konzept der Lenersprache

Ob es sich um gesteuerten Zweitsprachenerwerb, d.h. um Fremdsprachenlernen handelt oder um das ungesteuerte Aneignen einer anderen Sprache als der Muttersprache, immer wird man wahrnehmen können, daß der Lerner unterschiedliche Etappen durchläuft, daß er unterschiedliche Kompetenzstadien erreicht. Dieser auch „Übergangskompetenz“ genannte Zustand, diese Fixierung und Systematisierung einer Leistungsstufe soll im folgenden als Lenersprache verstanden werden, wobei der Begriff „Lenersprache“ deutlich anzeigt, daß hier Daten

des unterrichtsgesteuerten Fremdsprachenerwerbs im Vordergrund stehen.¹

Erwerb von Sprache, sei es als Erst- oder Zweitsprache, verläuft nicht in Stufen, die mit mathematisch-diskreten Skalierungen eines Prozesses vergleichbar sind. Vielmehr handelt es sich bei dieser Art Lernprozeß um ein dynamisches Kontinuum ohne wirklich klare, abgrenzbare Übergänge. Dennoch lohnt es, die Dynamik des Erwerbsprozesses zu untersuchen, um so zunächst einzelne prozessuale Elemente zu systematisieren. Einer dieser Teilprozesse ist die Selbstkorrektur, durch deren Erforschung zum Verständnis des Fremdsprachenlernens wesentlich beigetragen wird.

Fehlerkorrektur als Notwendigkeit

Die Korrektur von Fehlern ist eine der markantesten Komponenten unterrichtsgesteuerten Sprachenlernens, was nicht zum Schluß führen darf, daß ungesteuerter Erwerb keine korrektiven Momente aufweist. Im Unterschied zum ungesteuerten Fremdsprachenerwerb wird im Unterricht die Korrektur mit bestimmter didaktischer Intention betrieben und ein linguistisches System sprachlicher Fehler zugrunde gelegt. Dies führt manchmal soweit, daß LehrerInnen Fehler bewußt provozieren, um z.B. eine Unterrichtssequenz darauf aufzubauen. Bei der Fehlerlinguistik geht es um die Sequenzierung und die Analyse des lernersprachlichen Fehlverhaltens, wobei hier zunächst drei Bereiche zu differenzieren sind: Diagnose, Prognose und Therapie. Fehlerkorrektur als therapeutische Maßnahme kann jedoch nur effizient sein, wenn zuverlässige diagnostische Ergebnisse bereits vorhanden sind.

Ein Fehler kann das Produkt mehrerer wirkender Variablen des Lernprozesses sein, er kann aber ebenfalls – je nach Standpunkt der Bewertung – unterschiedliche Ursachenzuweisungen (Kausalattributionen) erfahren. So ist es nicht einfach, bei einem Fehler wie *le plage* zu entscheiden, ob nun interlinguale Interferenz (Einfluß, ausgehend von der Erst-

V

bzw. Muttersprache) oder intralinguale Interferenz wirksam geworden ist, weil fremdsprachliches Wissen aufgrund einer Übergeneralisierung zu einer Fehlleistung geführt hat. Schon an diesem Beispiel wird anschaulich, daß kontextuelle Bedingungen und lernerspezifische Gegebenheiten den Prozeß der Fehlbildung entscheidend prägen. Eine Analyse von Fehlern hat demnach eigentlich nur begrenzt Gültigkeit, eine Klassifizierung und Kategorisierung von Fehlern daher mehr beschreibenden als erläuternden Charakter. Trotzdem helfen uns Abstraktionen lernersprachlichen Fehlverhaltens, gezielte didaktische Gegenmaßnahmen zu begründen. An immer wiederkehrenden Fehlern kann dann die Effizienz korrektiver Eingriffe überprüft werden.

Gesteuerter Fremdsprachenerwerb muß das Defizit kompensieren, daß zum einen nicht ausreichend und nicht ständig Zweitsprachensprecher vorhanden sind und daß zum anderen nur ein begrenzter Zeitraum zum Lernen zur Verfügung steht.² Daraus resultiert die Künstlichkeit der Erwerbssituation, die natürlich noch durch andere Faktoren bedingt ist. Innerhalb dieses gesteuerten fremdsprachlichen Erwerbsprozesses spielen Fehler – so paradox dies klingen mag – eine zentrale Rolle, da sie die Möglichkeit zur gezielten didaktischen Einflußnahme eröffnen und dies wiederum den Erwerbsprozeß beschleunigt. Um prognostisch gültige Aussagen treffen und verlässliche therapeutische Maßnahmen einleiten zu können, müssen wir, wie zuvor schon angedeutet wurde, den Prozeß der Fehlerproduktion begreifen. Es gilt demnach, sich vom „Produkt“ zu lösen und sich der Dynamik und der Prozeßstruktur des Fehlermachens zuzuwenden. Bei der Suche nach prozessualen Merkmalen helfen uns individualtypische Verhaltensweisen der Lerner ebenso wie allgemeine Verhaltensmuster. In diesem Zusammenhang ist besonders interessant, auf welche Weise der Lerner seine Fehler selbst korrigiert. Auch wenn bei der Selbstkorrektur fundamentale Unterschiede zum korrektiven Eingriff von außen festgestellt werden können, bleibt das Bestreben nach einer Verhaltensänderung gemeinsames Kennzeichen beider Varianten der Fehlerkorrektur.³

Der Lerner verfügt über unterschiedliche Strategien, um fremdsprachliche Probleme zu lösen. Die Verfahren der Problembewältigung differieren demnach je nach Art des Problems, sie sind jedoch auch abhängig von der jeweiligen Lernerindividualität. An dieser Stelle soll nicht die ganze Diskussion um den Aufbau und die Formen prozeduralen Wissens aufgearbeitet werden, es kann lediglich auf den Ansatz von Dieter Wolff⁴ verwiesen werden. Im Kern geht es hier darum, neben Sprachwissen dem Lerner ebenfalls die Fertigkeit zu vermitteln, dieses Wissen in Sprachkönnen umzuwandeln. Im großen und ganzen soll der Lerner kognitive Schemata aufbauen, die ihm helfen, Wissen aufzunehmen, zu verarbeiten, zu erweitern und – dies als zentrale Leistung – anwenden zu können.

Für die folgenden Ausführungen wird der operative Ansatz Wolffs dahingehend modifiziert, daß die Aufmerksamkeit allein auf lernersprachliches Verhalten als strategisches Handeln gelenkt wird. Dies bedeutet, daß Prozesse der Wissensverarbeitung sowie -erweiterung in den Hintergrund rücken. Es geht hier vielmehr darum, die einzelnen Komponenten solcher Problemlösungsprozesse aufzuspüren. Das Phänomen der Selbstkorrektur kann – wie im folgenden dargelegt wird – in diesem Zusammenhang wesentlichen Aufschluß über solche Operationsschemata geben.

Der Computer als Werkzeug zur Protokollierung lernersprachlichen Verhaltens

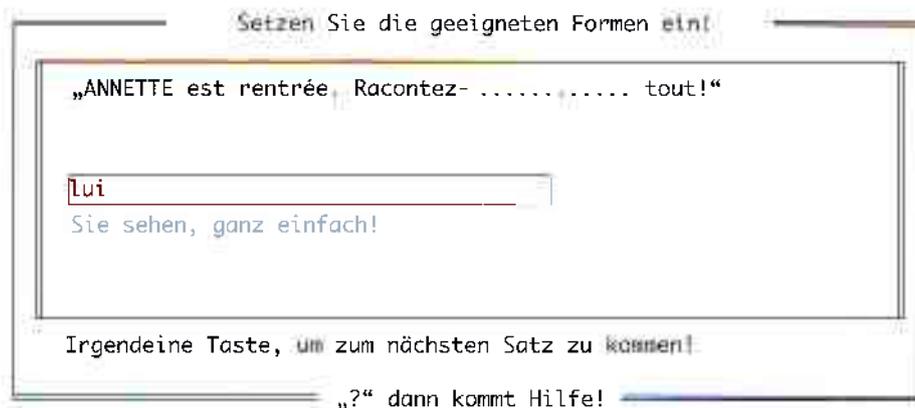
Das Bemühen, die Prozeßmerkmale der Korrektur aufzufinden, dient letztlich dem Ziel, das Korrekturverhalten selbst besser und zuverlässiger steuern zu können. Was bisher fehlte war jedoch u. a. das geeignete Datenmaterial zur Systematisierung lernersprachlicher Selbstkorrektur. Mit entsprechenden Daten könnten Kognitionsvorgänge operationalisierbar gemacht werden, das heißt, es ließen sich dann im Lerner ablaufende Prozesse des Problemlösens zumindest skizzieren. Bisher hat man den Zugang zur Selbstkorrektur meist gesucht, indem man mündliches

Korrekturverhalten oder die Reaktion auf mündliche Korrekturen protokollierte.⁵ Mit Hilfe des Computers läßt sich dagegen auch schriftsprachliche Korrektur erfassen, die wiederum spezifische kognitive Prozesse dokumentiert.

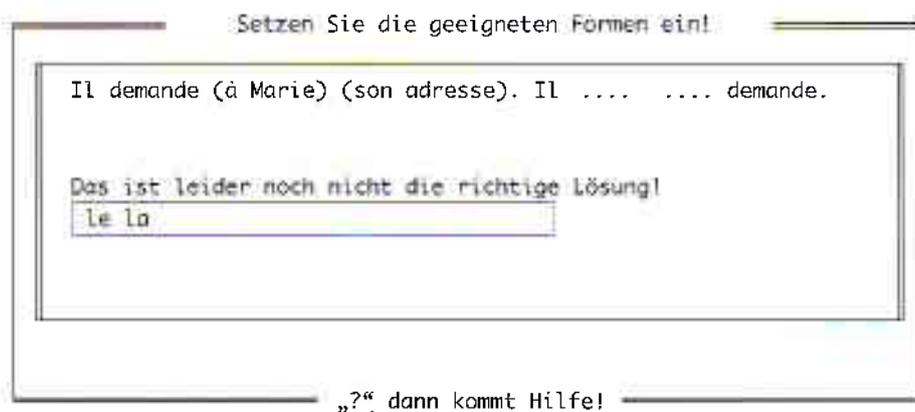
Den Computer als Werkzeug einzusetzen ist kein Novum, wie dies beispielsweise die Beiträge von Lienhard Legenhausen und Dieter Wolff zeigen.⁶ Sie setzen den Computer aber mehr als passives Instrument für die Gewinnung von Daten über Kleingruppenaktivitäten ein.⁷ Im Unterschied hierzu wird beim Verfahren der protokollierten Selbstkorrektur mittels des Computers über die Auslösung einer Handlung hinaus auch das Verhalten des Lerner aufgezeichnet. (Anzumerken ist, daß dieses Verfahren den Vorteil hat, daß der Lerner nicht das Gefühl haben muß, einer unmittelbaren, wahrnehmba-

ren Beobachtung und Kontrolle zu unterliegen.)

Zur Ermittlung einiger nicht standardisierter Daten habe ich ein für das Spanische entwickelte Programm so verändert, daß anhand von fünf Testsätzen zum Gebrauch französischer Personalpronomen Korrekturverhalten protokolliert werden konnte. Weder die Testsätze noch die Testpopulation sind repräsentativ, und die Ergebnisse haben mehr exemplarischen Charakter, als daß sie wissenschaftliche Gültigkeit besitzen. Im Rahmen eines Lückentests mußten die Probanden passende Personalpronomen auswählen und in ein Eingabefeld eintragen (siehe Abb. 1). Bei korrekter Antwort erschien ein positives Feedback, bei falscher Lösung wurde der Proband vom Programm aufgefordert, erneut eine Eingabe zu machen (siehe Abb. 2).



(Abb. 1)



(Abb. 2)

geht man von signifikanten Fehlern oder auch von individuellen Erfahrungswerten aus und ordnet innerhalb des Programms vorhersehbaren Lernereingaben spezifische Kommentare zu. Wenn diese Außeninformationen zur korrekten Eingabe führen, dann liegt im Prinzip ein weiteres Verhaltensmuster vor, nämlich die Aktivierung von Lernerwissen durch die Einbeziehung von Außeninformationen. Wie Fehlerantizipation in Lernprogrammen wirken kann, veranschaulicht ein kleiner Protokollausschnitt zu einem Testprogramm, das die korrekte Kongruenzbildung beim spanischen Genus überprüft:¹⁰

Item 4

- Proband:* nosotros
Rückmeldung: Das ist kein Possessivpronomen (besitzanzeigendes Fürwort)!
- Proband:* nos
Rückmeldung: Nicht verzweifeln, aber das war nichts!
- Proband:* nuestro
Rückmeldung: Nicht verzweifeln, aber das war nichts!
- Proband:* nuestros
Rückmeldung: Das ist aber nicht das richtige Geschlecht (Genus)!
- Proband:* nuestras
Rückmeldung: ¡Bien hecho! Gut!

Was der Computer trotz der nach wie vor bestehenden Schwierigkeit der Fehlerantizipation ermöglicht hat ist die Protokollierung lernersprachlichen Verhaltens und somit die Gewinnung neuartiger Daten, die zu einem besseren Verständnis des Lernalters beitragen können. In diesem Sinne zeichnet sich die elektronische Datenverarbeitung als heuristisches Werkzeug aus. Über die Systematisierung des Lernerhaltens kann im nächsten Schritt der Versuch unternommen werden, kognitive Vorgänge operationalisierbar zu machen. Die Kenntnis bisher kaum wahrgenommener Handlungsmuster kann als Ausgangspunkt für eine gewandelte Sichtweise des Lernalters verstanden werden: Der Lerner wird nicht nur hinsichtlich seiner Wissensbasis begriffen, sondern auch hinsichtlich der ihm zur Verfügung stehenden Interferenzmechanismen.

Eine differenzierte Sichtweise des Lernalters

Das Systematisieren von Handlungsstrategien scheint aufgrund der Vielfalt der Lernalters ein paradoxes Vorhaben zu sein. Doch wenn man die Selbstkorrektur betrachtet, gewinnt man den Eindruck, daß sehr wohl Ansätze allgemeiner Handlungsmuster zu erkennen sind. In umfangreicheren Tests könnten Indizien zutage gefördert werden, daß höheres Leistungsniveau mit effizienteren lernaltersprachlichen Problemlösestrategien korreliert. Die Förderung von Handlungsmöglichkeiten wirkt sich letztlich dann ebenso auf die kommunikative Kompetenz aus, und zwar in der Weise, daß der Lerner sprachliche Probleme leichter zu lösen vermag und somit die Kommunikation aufrecht erhalten sowie interessant gestalten kann. Doch weitaus wichtiger scheint die Erkenntnis, daß in der protokollierten Selbstkorrektur und vor allem in den Zwischenprodukten auf dem Wege zur endgültigen Lösung die sprachliche Fähigkeit des Lernalters differenzierter zum Ausdruck kommt. Eine schriftliche Leistung, wie wir sie aus Klausuren u.ä. kennen, läßt sich dagegen nur kategorisch nach richtig oder falsch beurteilen.

Sicher wird der erfahrene Praktiker durch informelle Beobachtung Schwächen einzelner SchülerInnen lokalisieren, doch wird er auch nicht verschweigen können, daß so manche identifizierte Schwäche trotz aller Bemühungen nicht behebbar zu sein scheint. Hier liegt eine Stärke der protokollierten Selbstkorrektur, denn aus diagnostischer Sicht kann zuverlässiger bestimmt werden, ob es sich bei einer Fehlleistung um eine Nachlässigkeit bzw. eine Unsicherheit seitens des Lernalters handelt oder ob der Lerner gar nicht imstande gewesen ist, die gestellte Aufgabe zu lösen. Der Fremdsprachenunterricht bietet nur eingeschränkt die Möglichkeit, Sprachwissen zu automatisieren. Daher braucht der Lehrer/die Lehrerin Informationen darüber, welches Wissen soweit gefestigt ist, daß es mit der Zeit automatisiert angewendet wird, und wo Lücken derart groß sind, daß die Gefahr der Bildung einer manifesten Leistungsschwäche entsteht. Die grundlegenden



grammatischen Kategorien sind besonders wichtig, da sie im Gespräch sehr häufig auftauchen. Deren Beherrschung stellt daher eine unabdingbare Voraussetzung für eine reibungslose Kommunikation dar, der versierte Umgang mit ihnen entlastet den Lerner gleichzeitig. Sind solche Wissensstrukturen mental verankert, dann blockieren sie andere fremdsprachliche Produktionsprozesse nicht mehr. Dies wird schon deutlich, wenn man beobachtet, wie die Suche nach dem richtigen Artikel den Produktionsprozeß ins Stocken bringt oder wie der Gebrauch des falschen Personalpronomens die Dekodierung der Information für den Gesprächspartner erschwert bzw. unmöglich macht.

Die ausgewählten Prozeßdaten mögen einen kleinen Einblick in die Dynamik des lernersprachlichen Problemlösens gegeben haben. Der Betrachter sollte für das generative sprachliche Potential einzelner Lerner sensibilisiert werden. Dieses Potential wird im herkömmlichen Unterricht kaum wahrgenommen. Die Denkweise des Lerners bleibt dem Lehrer/der Lehrerin meist verborgen, die Kenntnis individualtypischer Verhaltensmuster trägt deshalb zum besseren Verständnis des Lerners bei. Um als Hilfe wirklich zu greifen, muß Korrektur im Grunde genommen auf jeden einzelnen Lerner abgestimmt werden. Die Lehrkraft vollzieht diese Abstimmung teils mit Hilfe ihrer Erfahrung und der ihr eigenen Intuition, teils auf der Grundlage von Leistungsdaten. Die Kenntnis individueller Handlungsmuster kann vor diesem Hintergrund zur besseren Berechenbarkeit der Variable „Lerner“ beitragen. Für intelligente maschinelle Tutoren ist die Lernermodellierung, d.h. die Erfassung des Lerners mit dessen individualtypischen Handlungsmustern, notwendige Voraussetzung, denn bei der individualisierten Bearbeitung von Lernaufgaben erwartet der Lerner eine auf seine spezifischen Probleme abgestimmte Unterstützung und Führung durch sein Lernprogramm.

Doch was hier außerdem vermittelt werden sollte, ist ein Erklärungsansatz für jene immer wieder auftretenden Fehler, die beharrlich jeder therapeutischen Einflußnahme trotzen. Wir treffen in diesem

Zusammenhang oft auf eine Diskrepanz zwischen grammatischem Regelwissen einerseits und automatisiertem Fremdsprachenwissen andererseits. Der Lerner schafft es in diesen Fällen nicht, z.B. Regelwissen zu den Personalpronomen, das er sehr wohl verbalisieren kann, mit konkretem Sprachgebrauch zu verknüpfen. Das Regelwissen scheint demnach losgelöst zu sein, und es scheinen keine Verbindungslinien zu existieren.

Auch wenn jüngere Veröffentlichungen wie z.B. „Einführung in die Sprachlehrforschung“ von Willis Edmondson und Julian House¹¹ zeigen, daß spezifische Themen wie die Selbstkorrektur oder die computerunterstützte Fremdspracherwerbsforschung kaum von Interesse sind und daß ihnen eine mehr marginale Rolle zugedacht ist, sind sie dennoch Bestandteil der Forschung. Einzelne Ergebnisse werden sicherlich mehr Beachtung finden, wenn neben Theoretischem ebenso praktische Handlungsanweisungen und konkretes Übungsmaterial bereitgestellt werden. Schließlich ist Linguistik erst angewandt, wenn die Praxisorientierung ihren Niederschlag in der Realisierung von Materialien findet, die zunächst in einer Erprobungsphase getestet und dann eingesetzt werden.

Anmerkungen

- 1 Eine umfassende Darstellung zu Wesen und Inhalt der Lernaltersprache findet sich bei *Klaus Vogel: Lernaltersprache. Linguistische und psycholinguistische Grundfragen zu ihrer Erforschung.* Tübingen 1990. (Gunter Narr Verlag). Der Begriff „Lernaltersprache“ wird im folgenden stellvertretend für all die Konzepte gebraucht, die lernaltersprachliches Verhalten zu beschreiben versuchen. Andere Fachbegriffe sind beispielsweise „Interlanguage“ (*Selinker, Larry: Interlanguage. In: International Review of Applied Linguistics. Band 10. Heft 3 (1972). S. 209-231*), „Interimsprache“ (*Raabe, Horst (Hg.): Interimsprache und kontrastive Analyse*) oder „variable competence model“ (*Ellis, Rod: A Variable Competence Model of Second Language Acquisition. In: International Review of Applied Linguistics. Band 23. Heft 1 (1985). S. 47-59*).
- 2 Vgl. hierzu auch *Wolfgang Butzkamm: Five Hypotheses about Language Learning and Teaching.* In: *Die Neueren Sprachen, Heft 3 (1990). S. 264-278*.
- 3 Zur Fehlerlinguistik im allgemeinen siehe u.a. *Gerhard Nickel: Fehlerkunde. Beiträge zur Fehleranalyse, Fehlerbewertung und Fehlertherapie.* Berlin/Bielefeld 1973. (Cornelsen-Velhagen & Klasing), *Gerhard Nickel und Dietrich Nehls (Hg.):*

- Error Analysis, Contrastive Linguistics and Second Language Learning. Heidelberg 1982. (Verlag Julius Groos) und *Dieter Cherubim* (Hg.): Fehlerlinguistik: Beiträge zum Problem der sprachlichen Abweichung. Tübingen 1980. (Verlag Max Niemeyer). Monographisches zur Fehleranalyse findet sich auch bei *Bernd Kielhöfer*: Fehlerlinguistik des Fremdsprachenerwerbs. Linguistische, lernpsychologische und didaktische Analyse von Französischfehlern. Kronberg/Ts. 1975. (Scriptor) und *Christine Krainz*: Soziolinguistische, lernpsychologische und didaktische Problematik von Fehleranalysen. Ein Beitrag für den Französischunterricht. Tübingen 1980. (Verlag Gunter Narr). Korrektur als „kognitives Feedback“ beschreibt *Annelie Knapp-Potthoff*: Fehler aus spracherwerblicher und sprachdidaktischer Sicht. Eine Bestandsaufnahme. In: Englisch-Amerikanische Studien. Band 9. Heft 2 (1987). S. 205–220. Einen bibliographischen Überblick gibt *Franz-Rudolf Weller*: Auswahlbibliographie zur Fehlerkunde (Veröffentlichungen 1977–1990). In: Die Neueren Sprachen. Heft 6 (1991). S. 710–732.
- 4 *Wolff, Dieter*: Zur Bedeutung des prozeduralen Wissens bei Verstehens- und Lernprozessen im schulischen Fremdsprachenunterricht. In: Die Neueren Sprachen. Heft 6 (1990). (Verlag Moritz Diesterweg.) S. 610–625 und *ders.*: Zur Strukturierung des Sprachwissens bei Zweitsprachlern. In: Die Neueren Sprachen. Heft 2 (1992). S. 179–197.
 - 5 Formen der mündlichen Korrektur – sei es durch den Lerner selbst, durch MitschülerInnen oder durch die Lehrkraft – besprechen ausführlich *Gert Henrici und Brigitte Herlemann*: Mündliche Korrekturen im Fremdsprachenunterricht. München 1986 (Goethe-Institut), *Ilka Desgranges*: Korrektur und Spracherwerb. Selbst- und Fremdkorrekturen in Gesprächen zwischen deutschen und ausländischen Kindern. Frankfurt a. M. u. a. 1990 (Verlag Peter Lang), *Peter S. Green und Karlheinz Hecht*: Schülerselbstkorrektur beim Einsatz des Englischen in mündlicher Kommunikation – eine empirische Untersuchung. In: Die Neueren Sprachen. Heft 6 (1991). S. 607–623 und *Karin Kleppin und Frank G. Königs*: Der Korrektur auf der Spur – Untersuchungen zum mündlichen Korrekturverhalten von Fremdsprachlern. Bochum 1991. (Brockmeyer).
 - 6 *Legenhausen, Lienhard und Dieter Wolff*: Lernerstrategien bei der Textrekonstruktion: STORYBOARD als Übung im Fremdsprachenunterricht. In: Die Neueren Sprachen. Heft 1 (1989). S. 3–20 und *dies.*: GRANVILLE. Eine Computersimulation für den Französischunterricht. In: Die Neueren Sprachen. Heft 1 (1989). S. 60–77.
 - 7 Siehe hierzu *Lienhard Legenhausen*: Textproduktion in Kleingruppen: Zum Problem der Datenerhebung in der L2-Forschung. In: Die Neueren Sprachen. Heft 3 (1993). S. 215–227.
 - 8 RETURN steht für das Betätigen der Eingabetaste ohne vorherige Eingabe; HILFE zeigt an, daß der Proband die richtige Lösung nicht gefunden hat und die korrekte Antwort abgerufen hat.
 - 9 Siehe auch *Werner Bünnagel*: Fehlerlinguistik und computerunterstützte Fremdsprachenerwerbsforschung. Ein Beitrag zur Genuskompetenz im Spanischen. Frankfurt a. M. u. a. 1993. (Verlag Peter Lang).
 - 10 *Ebd.* S. 193. Abb. 35
 - 11 *Edmondson, Willis und Juliane House*: Einführung in die Sprachlehrforschung. Tübingen und Basel 1993. (Francke-Verlag). Einen Überblick zur Forschungssituation sowie zu didaktischen Fragen gibt außerdem das Handbuch Fremdsprachenunterricht. Hg. von *Karl-Richard Bausch* u. a. Tübingen 1989. (Francke-Verlag).

Auswahlbibliographie zum Themenkomplex „Fehler, Fehlerkorrektur, Fehleranalyse, Selbstkorrektur, Lernerverhalten“

- Bünnagel, Werner**: Fehlerlinguistik und computerunterstützte Fremdsprachenerwerbsforschung. Ein Beitrag zur Genuskompetenz im Spanischen. Frankfurt a. M. u. a. 1993. (Verlag Peter Lang.)
- Butzkamm, Wolfgang**: Five Hypotheses about Language Learning and Teaching. In: Die Neueren Sprachen. Heft 3 (1990). S. 264–278.
- Cherubim, Dieter (Hg.)**: Fehlerlinguistik: Beiträge zum Problem der sprachlichen Abweichung. Tübingen 1980. (Verlag Max Niemeyer.)
- Desgranges, Ilka**: Korrektur und Spracherwerb. Selbst- und Fremdkorrekturen in Gesprächen zwischen Deutschen und ausländischen Kindern. Frankfurt a. M. u. a. 1990. (Verlag Peter Lang.)
- Edmondson, Willis und Juliane House**: Einführung in die Sprachlehrforschung. Tübingen/Basel 1993. (Francke-Verlag.)
- Ellis, Rod**: A Variable Competence Model of Second Language Acquisition. In: International Review of Applied Linguistics. Band 10. Heft 1 (1985). S. 47–59.
- Green, Peter S. und Karlheinz Hecht**: Schülerselbstkorrektur beim Einsatz des Englischen in mündlicher Kommunikation – eine empirische Untersuchung. In: Die Neueren Sprachen. Heft 6 (1991). S. 607–623.

- Henrici, Gert und Brigitte Herlemann:** Mündliche Korrekturen im Fremdsprachenunterricht. München 1986. (Goethe-Institut.)
- Kielhöfer, Bernd:** Fehlerlinguistik des Fremdspracherwerbs. Linguistische, lernpsychologische und didaktische Analyse von Französischfehlern. Kronberg/Ts. 1975. (Scriptor.)
- Klein, Wolfgang:** Zweitspracherwerb: eine Einführung 2. durchges. Aufl. Frankfurt a. M. 1987. (Athenäum-Verlag.)
- Kleppin, Karin und Frank. G. Königs:** Der Korrektur auf der Spur – Untersuchungen zum mündlichen Korrekturverhalten von Fremdsprachenlehrern. Bochum 1991. (Brockmeyer.)
- Knapp-Potthoff, Annelie:** Fehler aus spracherwerblicher und sprachdidaktischer Sicht. Eine Bestandsaufnahme. In: Englisch-Amerikanische Studien. Band 9. Heft 2 (1987). S. 205–220.
- Knapp-Potthoff, Annelie und Karlfried Knapp:** Fremdsprachenlernen und -lehren. Eine Einführung in die Didaktik der Fremdsprachen vom Standpunkt der Zweitspracherwerbsforschung. Stuttgart u. a. 1982. (Kohlhammer.)
- Kohn, Kurt:** Dimensionen lernersprachlicher Performanz. Theoretische und empirische Untersuchungen zum Zweitspracherwerb. Tübingen 1990. (Gunter Narr Verlag.)
- Krainz, Christine:** Soziolinguistische, lernpsychologische und didaktische Problematik von Fehleranalysen. Ein Beitrag für den Französischunterricht. Tübingen 1980. (Gunter Narr Verlag.)
- Legenhausen, Lienhard:** Textproduktion in Kleingruppen: Zum Problem der Datenerhebung in der L2-Forschung. In: Die Neueren Sprachen. Heft 3 (1993). S. 215–227.
- Legenhausen, Lienhard und Dieter Wolff:** Lernerstrategien bei der Textrekonstruktion: STORYBOARD als Übung im Fremdsprachenunterricht. In: Die Neueren Sprachen. Heft 1 (1989.) S. 3–20.
- Dies.:** GRANVILLE: Eine Computersimulation für den Französischunterricht. In: Die Neueren Sprachen. Heft 1 (1989). S. 60–77.
- Dies.:** Datenerhebung in der Zweitspracherwerbsforschung: der Computer als Hilfsmittel. In: Die Neueren Sprachen. Heft 5 (1990). S. 453–464.
- Nickel, Gerhard (Hg.):** Fehlerkunde. Beiträge zur Fehleranalyse, Fehlerbewertung und Fehlertherapie. Berlin/Bielefeld 1973. (Cornelsen-Velhagen & Klasing.)
- Nickel, Gerhard und Dietrich Nehls (Hg.):** Error Analysis, Contrastive Linguistics and Second Language Learning. Heidelberg 1982. (Verlag Julius Groos.)
- Selinker, Larry:** Interlanguage. In: International Review of Applied Linguistics. Band 19. Heft 3 (1972). S. 209–231.
- Vogel, Klaus:** Lerner Sprache. Linguistische und psycholinguistische Grundfragen zu ihrer Erforschung. Tübingen 1990. (Verlag Gunter Narr.)
- Weller, Franz-Rudolf:** Auswahlbibliographie zur Fehlerkunde (Veröffentlichungen 1977–1990). In: Die Neueren Sprachen. Heft 6 (1991). S. 710–732.
- Wolff, Dieter:** Zur Bedeutung des prozeduralen Wissens bei Verstehens- und Lernprozessen im schulischen Fremdsprachenunterricht. In: Die Neueren Sprachen. Heft 6 (1990). S. 610–625.
- Ders.:** Zur Strukturierung des Sprachwissens bei Zweitsprachenlernern. In: Die Neueren Sprachen. Heft 2 (1992). S. 179–197.